



INSPIRIERT LEBEN

... dass Christus Gestalt gewinnt

Dirk Sager

„Osterleute singen“

(Predigt über Apostelgeschichte 16,23-40)

„Singt dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder“! (Ps 98,1)

Liebe Gemeinde,

Singen kann Wunder wirken. Töne und Klänge haben nicht bloß einen ästhetischen Wert, Musik leistet mehr als Unterhaltung. Musik verändert das ganze Leben.

Anhand einer spannenden Erzählung aus der Bibel wird dies sehr anschaulich. In der Apostelgeschichte geht es um das Werden und Wirken der ersten christlichen Gemeinden. Von den Reisen des Apostels Paulus wird dort berichtet. Davon, wie das Evangelium Europa erreichte. Zunächst läuft alles glatt: Lydia, die erste europäische Christin, beherbergt Paulus und seine Mitarbeiter in ihrem Haus. Die Türen sind weit geöffnet für die Botschaft von Christus. Alsbald bekommen Paulus und seine Leute allerdings denkwürdige Schützenhilfe für die Verbreitung ihrer Botschaft. Eine weitere Frau, eine Sklavin, die als Agentin ihrer Leibeigenen Wahrsagerei treibt, rührt kräftig die Werbetrommel – und zwar für Paulus! Sehr zum Missfallen des Apostels, denn er will nicht den Eindruck erwecken, dass er mit seiner Mission Geld verdient (Apg 16,14-18).

Kurzerhand treibt er den Geist der Wahrsagerei aus der besagten Sklavin aus – und die Geldquelle für die Sklavenhalter versiegt. Das finden diese natürlich gar nicht lustig. Im Gegenzug darum nun werden Paulus und seine Gefährten von den Sklavenhaltern bei den Oberen der Stadt als Unruhestifter denunziert, festgenommen, misshandelt und ins Gefängnis geworfen (Apg 16,19-22). Soweit die zur turbulenten Vorgeschichte unseres Predigttextes. Nicht minder dramatisch geht es dann weiter!

Paulus und Silas landen im Gefängnis, weil sie einigen Leuten eine lukrative Einnahmequelle zugestopft haben. Damit scheint ihre Mission in Europa fürs erste gestoppt. Es ist eigentlich alles zum Verzweifeln. Wären wir in einer vergleichbaren Lage, ich vermute, den meisten wäre zum Singen erst mal nicht zumute. Doch durch die Katakomben Philippis hallt in dieser Nacht Musik! Die Osterleute singen: „Halleluja!“ Darauf folgt ein Erdbeben, das niemandem schadet – Türen öffnen sich und Ketten werden gesprengt. Die Gefangenen sind plötzlich frei! Doch anders als zu erwarten ist, fliehen sie nicht aus ihrer Zelle, sondern bleiben, wo sie sind. Sie haben noch einen Auftrag: Der Gefängniswärter – gefangen in seiner Angst, die Insassen seien geflohen – will sich das Leben nehmen. Doch dazu kommt es nicht. In letzter Sekunde hält der Ruf des Paulus



den Kerkermeister von seinem Vorhaben ab. (Es ist wie der Ruf des Engels, der Abraham davon abhält, seinen Sohn Isaak zu opfern. 1. Mose 22,11.)

So findet ein weiterer Mensch unter denkwürdigen Umständen zum Glauben, und mit ihm sein ganzes Haus. Es ist damit schon das zweite Haus – neben dem der Lydia –, das die Keimzelle der Gemeinde in Philippi bildet, von der Paulus später so positiv in seinem Brief an diese Philipper schreiben wird.

Was kann uns diese turbulente Geschichte in unserer heutigen Zeit sagen?

1. Singen gegen die Macht des Faktischen

Paulus und Silas singen gegen die Macht des Faktischen. Ihr Lobgesang hat etwas Subversives. Er unterläuft die Interessen der Starken. Er stellt sich gegen das Nützlichkeitsdenken der Mächtigen und Erfolgreichen. Er schafft sich seine eigene, seine Osterwirklichkeit. Diese Wirklichkeit deckt sich nicht einfach mit dem, was man sieht, was vor Augen ist. Äußerlich vor Augen ist den beiden ihre jämmerliche Lage im Gefängnis. Eine Lage, in die sie sich selbst gebracht haben, weil sie der Logik des Geldes nicht folgen wollten.

Das Evangelium darf sich nicht vom Geld korrumpieren lassen – davon ist Paulus überzeugt. So vorteilhaft es auf den ersten Blick scheint, wenn für das Evangelium kräftig die Werbetrommel gerührt wird; Paulus gerät in heiligen Zorn, wenn es gar nicht mehr um die Sache geht, sondern nur um den Gewinn und den Erfolg.

In Zeiten, in denen das Evangelium nur mit Mühe „unters Volk“ zu bringen ist, wie heute,
in Zeiten, in denen man merkt, wie schwer es ist, echte Überzeugungsarbeit zu leisten,
in diesen Zeiten wächst die Versuchung, zu allen möglichen Mitteln – besonders der Werbung – zu greifen, um die Botschaft an den Mann und an die Frau zu bringen. Mit zweifelhafter Begleitmelodie: Glaube als Wellnessangebot, Glaube Erfolgsrezept fürs Leben.

Wer so singt, singt sich das Leben schön, aber wird kaum noch Freude am Singen haben, wenn das Leben eben mal nicht so schön verläuft.

Paulus und Silas singen ein anderes Lied, sie singen gegen den Erfolgszwang. Und sie erreichen damit viel mehr als Erfolg, nämlich Menschen. In unserer Geschichte gewinnt der Gefängnisaufseher durch das Lob Gottes eine neue Lebensperspektive. „Was muss ich tun, um gerettet zu werden?“ Auf Knien bittet er Paulus und Silas um Antwort, wohl in der Meinung, die beiden seien mit besonderen Fähigkeiten ausgestattet, als spräche er mit den Göttern persönlich.

„Glaube an den Herrn Jesus!“, bekommt er zur Antwort. „Er ist der einzige Herr.“ Das Vertrauen zu Gott *allein* ist das Entscheidende. Das Wagnis, nicht seinen Besitz, nicht sein Geld, nicht seine Macht als die persönlichen Herren und Götter anzusehen – sondern einzig und allein Jesus Christus.

Auch in unseren Tagen gibt es zuweilen selbsternannte „Herren“, die zwar im Namen des Herrn Jesus auftreten, aber in Wahrheit nur das Lied der Macht singen wollen. Doch solche Heilsapostel verdecken nur die Wahrheit des Glaubens: dass es um nichts als die Vertrauensbeziehung zu Gott geht. Eine



Beziehung, die wirklich befreit! Befreit aus falscher Abhängigkeit und falscher Unterwürfigkeit.

2. Singen für die Freiheit

Paulus und Silas singen für die Freiheit. Die beiden sind zwar äußerlich gefangen, auch unter großen Schmerzen, doch innerlich sind sie frei. Ihr Aufseher hingegen, der namenlose Kerkermeister, ist äußerlich frei – und doch gefangen in seiner Welt des unbedingten Gehorsams. Einer Welt der Kompromisslosigkeit. Es gibt nur entweder oder. Versagt er mit seinem Auftrag, ist sein Leben sinnlos. Und als das einzutreten scheint, will er sich sofort das Leben nehmen.

Menschen, die unter totalitären Regimen leben – und davon gibt es leider auch heute noch genug –, erfahren Unterordnung, Zwang und Gehorsam meist ganz unmittelbar. Die Welt dagegen, in der wir leben, die so genannte freie westliche Welt, kennt andere Härten. Der Druck, in einer Leistungsgesellschaft bestehen zu müssen zum Beispiel; die Angst zu versagen. Viele Schülerinnen und Schüler leiden unter solchen Ängsten, und natürlich auch Erwachsene.

Darum ist die Geschichte auch eine Einladung an alle, die äußerlich in „Freiheit“ leben, auf ihre inneren Fesseln zu achten. Wo bin ich gefangen, unfrei? In meinem Denken? In meinen täglichen Abläufen? In meinen – manchmal zwanghaften – Abhängigkeiten, etwas zu tun oder zu lassen? In meiner eingefahrenen Sicht, nur so und nicht anders müsse das Leben gelebt werden? Die Ohnmacht, zwar zu sehen, welcher Weg günstig und vielversprechend wäre – aber keine praktische Möglichkeit zu haben, diesen Weg zu gehen.

Der Glaube ist ein Wagnis, dieses für die Augen unsichtbare Gefängnis zu verlassen. „Zur Freiheit hat uns Christus befreit“ (Gal 5,1) – ruft uns Paulus an anderer Stelle zu! Das ist natürlich leichter gesagt als getan. Als könne man mit einem einfachen Sprung in ein anderes, leichteres Leben gelangen. So leicht ist es sicher nicht, aber auch nicht unmöglich. Es geht um das Wagnis, das Leben von einer anderen Seite her zu betrachten. Zum Beispiel durch das Singen. Vielleicht ist es noch nicht das eigene Singen, sondern die Musik und die Texte anderer, die mir guttun. Vielleicht kommt dann, nach und nach, mein eigenes Singen dazu. Und sei es ganz zart und leise, auch in den schwierigen Lagen meines Lebens.

3. Singen in der Nacht

„Um Mitternacht beteten Paulus und Silas und priesen Gott in Lobgesängen.“

Es hört sich im ersten Moment an wie eine Heldengeschichte. Unerschrocken, so scheint es, singen die Osterleute Paulus und Silas in ihrer dunklen Zelle. Eigentlich dürften sie nicht singen, sondern müssten vor Schmerzen stöhnen, bedenkt man wie hart sie geschlagen worden waren. An Schlaf war freilich auch nicht zu denken. Wer in einen Block eingesperrt ist, die Beine quälend gespreizt, wird sich kaum einfach entspannen können. Doch anstatt zu klagen, beten sie und singen, als prallte die ganze Situation einfach an ihnen ab!

Das mag uns ziemlich realitätsfern erscheinen. Natürlich gibt es auch heute Menschen, die für ihre Überzeugungen unerschrocken den Weg in die Gefangenschaft gehen. Oder freiwillige Strapazen auf sich nehmen, um auf den



Mangel an Gerechtigkeit hinzuweisen, z.B. durch Hungerstreiks. Und die das aushalten können. Das sind nicht nur Christen.

Vielleicht setzen solche Extremsituationen auch wieder bestimmte Kräfte frei, die einem Wohlstandsbürger kaum abverlangt werden. Die Geschichte ist aber aus meiner Sicht kein Beleg dafür, dass sich jede Gefängnistür automatisch öffnet, wenn man nur kräftig genug singt. Sie ist vielmehr ein Zeichen der Solidarität mit den Gefangenen dieser Welt. Besonders mit den aufgrund ihres Glaubens Gefangenen, die zwar *wegen* ihres Bekenntnisses verfolgt werden, die aber auch gerade *mit* ihrem Glauben das ertragen und durchstehen, was sie erleiden müssen. Die das Lied des Glaubens trägt und befreit.

Von der Kraft dieser Hoffnung leben auch ganz alltägliche Menschen, die in den kleinen und größeren Zwängen des Lebens gefangen sind. Darum ist es nicht nur eine Geschichte der Solidarität, sondern auch eine, die Mut zu Leben schenkt. Wie gut, dass der Glaube und das Singen zum Leben helfen können, ja mehr noch: eine besondere Kraft freisetzen, wo andere Kräfte versagen.

Das Lobsingen, das Danken, muss deswegen nicht laut sein – es kann leise sein, es muss keinen besonderen Grund haben, keinen Anlass, keinen Zweck. Es darf einfach so geschehen. Nicht weil alles immer super ist, sondern weil Gott der Urgrund meines Lebens ist.

„Singt dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder“! (Psalm 98,1)

Die Psalmen waren das Lieblingsbuch der ersten Christen. Vielleicht haben Paulus und Silas Psalmen gesungen. Über weite Strecken besteht das Buch der Psalmen ja aus Liedern und Gebeten, in denen die Menschen Gott ihre Klage hinhalten und sich ihm in ihrer Klage anvertrauen. Es gibt daher im Grunde keine lupenreinen Klagepsalmen. Denn die Psalmen sind immer Ausdruck des Vertrauens in die Hilfe Gottes und führen damit den Weg in das Loben.

Darum heißt der Psalter als Ganzes auch: Buch der Lobpreisungen (*hebräisch: Tehillim*). Es endet mit dem mehrfachen Halleluja, dem Lobpreis. Das Loben Gottes gibt Kraft zum Leben.

Darum: Kantate! Gott sei Lob und Dank!

Amen.



**Bund Evangelisch-Freikirchlicher
Gemeinden in Deutschland K.d.ö.R.**
www.baptisten.de